

Hochamt

Durchs offene Kirchtür streicht wohlige Kühle,
Wie Frühlingsodem erfüllt die Luft,
Dem Winde getragen, aus sprossenden Gärten
Weht süßer, berückender Blütenduft.

Die göttliche Stille der Kirche erzittert,
Amschmeichelt von minnendem Orgelklang,
Dem Chöre, auf flimmernden Sonnenstrahlen
Steigt schmachtender, buhlender Frauenfang.

Es seuzen die Geigen, es schluchzet die Flöte,
Doll Seligkeiten sind Töne und Hauch,
Dem Betenden legt sich auf Haare und Hände
Schwer dustend der heilige Weihrauch.

Der Priester mit träumenden, trunkenen Sinnen
Sagt lispelnd den göttlichen Weihespruch,
Küßt — weltfern — in Harmonien gelöset
Das alte versilberte Messbuch.

Am Gitter lehnt schwer, mit verzückten Augen,
Dem Zauber des Mythos ganz übermannt,
In zitternden Händen das Rauchfaß schwingend
Im schimmernden Messhemd, der Ministrant.

Da streichelt die liebliche Frauenstimme
Doll Sehnsucht sein glänzendes Knabenhaar,
Und senkt sich auf Lippen und Augen und Seele,
Und — küßt ihn, vor Gott und dem Hochaltar.

Anon Jos. Marschner, Wernsdorf.

Die Berechtigung der Doppelkirmes im Hirschfelder Kirchspiel

Von Dr. Martin Jäkel, Dresden-A. 16

Im Wechsel der Zeiten und Herrschaften hat die Lausitz stets ihre Eigenart bewahrt in Verfassung, Sprache und Gebräuchen, und Wille und Charakter der bodenständigen Bevölkerung sind so schwer zu bearbeiten wie der Granit des Landes. Mit seltener Zähigkeit sind seit Jahrhunderten alte Überlieferungen festgehalten worden, und man verteidigte sie um so hartnäckiger, je enger sie mit Kirche und Religion verknüpft waren. Nach ungeschriebenen Gesetzen sind die alten Gebräuche für Feyerlichkeiten in Familie und Gemeinde geregelt. Wehe den jungen Stürmern und Drängern, die erstmalig daran zu rütteln wagten!

So lange die Lausitz noch arm an Vereinen war, stand im Mittelpunkt des Gemeindelebens die Kirmes. Für ihre Feier hat jedes Dorf seinen eigenen Kalender, und mehrfach wird sich nachweisen lassen, daß die Kirmesüberlieferung getreu zurückgeht bis auf die Weihe des ersten Gotteshauses nach der deutschen Bestiedlung des Dorfes. Hier und da haben gründliche Um- und Neubauten ein neues Kirmesdatum herbeigeführt, wie z. B. in Burkersdorf, Leuba usw. (20. Okt. 1845 u. 13. Okt. 1856). Aber in andern Orten hat sich das alte Gedächtnis nicht durch neue Tatsachen verdrängen lassen. So feiert Olbersdorf noch heute stets nach Kreuzerhöhung (14. Sept.), denn es war seit 2. Dez. 1574 in die Zittauer Johanneskirche eingepfarrt (Erinnerung an deren 2. Weihe um 1505?). Selbst die Kirmes der eignen Olbersdorfer Kirche mußte sich 1884 nach Kreuzerhöhung richten — bis jetzt, der alten Gewohnheit zuliebe. Ebenso konnte in Königshain bei Ostitz der Neubau der Bartholomäuskirche 1493 nicht den 24. August zum Kirmesstermin erheben, sondern man folgte in der Zeit 1493—1769, auch aus landwirtschaftlichen Gründen, lieber der alten Gewohnheit, die Kirmes im Herbst am Sonntag vor Simon und Juda (28. Oktbr.) zu feiern. Sicher hat das Volksbewußtsein recht mit dieser Herbstkirmes und folgt darin einer uralten Überlieferung aus der Zeit vor

1493. Wahrscheinlich war das erste Gotteshaus in Königshain, das wohl von Marienthal aus um 1250 entstanden sein mag, den Heiligen Simon und Judas geweiht. Vergebens versuchte die Kirche 1769—1817 den Bartholomäustag (24. Aug.) zur Kirmes zu machen, das Volksgedächtnis blieb lebendig, und darum feiert man in Königshain seit 1817 zwei Kirchenfeste: den 24. August als Patronatstag und den Sonntag vor 28. Oktober die Kirmes.†) Durch verschiedene Benennung der Tage hat man eine Spaltung der Kirmes in ein Kirchenfest und ein Volksfest vermieden, und die Tatsache der Doppelkirmes für ein und dasselbe Dorf wird völlig verschleiert.

Dagegen hat das Kirchspiel Hirschfelde unstreitig und mit Bewußtsein zwei Kirmesfeiern im Jahre, und dieser Fall ist selbst für die Lausitz eigenartig und wohl weithin ohne Wiederholung. Hirschfelde legt seine Kirmes stets auf den 2. Sonntag nach Trinitatis, wie Knothe schon für das Jahr 1500 nachweisen kann, während die eingepfarrten Ortschaften Rohrau, Rosenthal und Scharre diesem alten Brauch nicht folgen, sondern schon seit langem den Sonntag nach dem 8. September zur Kirmes wählen. Ost hat man sie bestimmen wollen, davon abzulassen, weil eine Kirmesfeier ohne geschichtlich begründete Kirchweihe unsinnig sei und innerhalb eines Kirchspiels sich nicht ohne Argernis zweimal abhalten lasse. Allein Volksbrauch und Überlieferung blieben unerschüttert bis heute. Ich fand dafür Begründungen in Ereignissen, die in der Geschichte Hirschfeldes noch nicht berücksichtigt sind.

Keineswegs entspricht die Kirmes der eingepfarrten Orte nur den ländlichen Bedürfnissen. Sie ist nie ein reines Volksfest gewesen, sondern stets mit einem besonderen Gottesdienst verbunden am Montag vormittag nach dem 8. September, und dieses Datum trifft eines der vier großen Marienfeste, nämlich Mariä Geburt. So ergibt sich schon daraus der Zusammenhang zwischen Volksbrauch und Kirchenfest. Auffällig war mir die Betonung des Montagsgottesdienstes, der selbst in jüngster Zeit nicht fallen gelassen wurde. Darin hat das Volksbewußtsein recht: Der Montag ist überhaupt der Höhepunkt der Lausitzer Kirmes, und wenn man alte Kirmesdaten prüft, findet man, daß Kirchweihen in der Regel Montag vollzogen wurden.*)

Die Ausnahmen von dieser Regel werden erst in der neueren Zeit häufiger und fallen meist auf den Sonntag, aus Rücksicht auf die Industriebevölkerung und aus Unkenntnis des alten Brauches.

Wenn schon die Montagüberlieferung für die Kirmes berechtigt ist, so muß auch geprüft werden, ob ihre Feier nach dem 8. September in den Hirschfelder Kirchdörfern mit Vorgängen in der Ortsgeschichte zusammenhängt. Ganz unabhängig von dieser Untersuchung fand ich das Datum des 8. September in der Inschrift der ältesten Glocke zu Hirschfelde, und ich will erläutern, wie diese Glocke mit dem Datum der Herbstkirmes übereinstimmt.

Zunächst ist die Inschrift so anzuführen, wie sie Knothe entziffert hat und wie sie aus seiner Geschichte des Fleckens Hirschfelde bekannt ist.

por ▲ laude ▲ dei ▲ et btorum ▲ petri ▲ et pauli
pre mǡrm ▲ petrum ▲ verg ant ▲ cōsecre ▲

Da Knothe die beiden Silben verg ant als ein Wort las, kam er zu einer falschen Deutung:

Zum Lobe Gottes und der Heiligen Petrus und Paulus durch Magister Peter Vergant geweiht.

†) Nach freundl. Mitteilung des Herrn Lehrer Klumt-Königshain.